

Predigt zum Gedenkgottesdienst 75 Jahre Bombennacht in Ulm –
Gedenkgottesdienst am 17.12.2019 im Ulmer Münster zum 18.30 Uhr

„Die Nacht ist vorgedrungen“

Liebe an diesem denkwürdigen Tag im Ulmer Münster versammelte Gemeinde,

es gibt sie noch, die Menschen, die sich an das schreckliche Geschehen von damals erinnern, die Zeitzeugen, die auch ihre Erinnerungen aufgeschrieben haben – wir haben Abschnitte davon aus dem neuen Buch von Rudi Kübler gehört. Auch mein Vater, Jahrgang 1937 erinnert sich an die Ulmer Bombennacht, er hat das in der Nähe von Leutkirch als Kinder erlebt, wie Leuchtkegel in den Himmel wuchsen und Ulm im Bombenhagel anfang zu brennen. Zum ersten Mal hat er über seine Erlebnisse im Krieg als Kind gesprochen, als ich ihm erzählt habe, ich müsse heute hier predigen.

Es ist wichtig, dass wir uns erinnern. So ein Mensch, der diese Zeit des Naziregimes miterlebt hat und der mit seinen Texten unsere Adventszeit bis heute prägt ist Jochen Klepper. Verheiratet mit einer jüdischen Frau, kein Pfarrer, aber beim ev. Pressebund beschäftigt, hat er die Repressalien und unmenschlichen Auswüchse des Naziregimes am eigenen Leib und in der eigenen Familie erlebt – als tiefgläubiger Mensch. So hat er 1938 unter dem Titel „Kyrie“ – Herr, erbarme dich einen Liedzyklus gedichtet. Eines der bekanntesten Lieder dieses Zyklus ist das Adventslied: „Die Nacht ist vorgedrungen“.

Dieses Lied beschreibt zum Einen: Die Nacht des Glaubens, das Gefühl, dass dieser Gott nicht mehr da ist, zum Anderen aber das Vertrauen, dass es ihn trotzdem gibt, verborgen, unsichtbar, nicht spürbar. Sonst würde die Liedzeile nicht weitergehen: Der Tag ist nicht mehr fern. Drum sei nun Lob gesungen, dem hellen Morgenstern.

Genau dieses Gefühl, dass diese dunkle Nacht der Gottferne angebrochen ist, hatten damals auch viele Ulmerinnen und Ulmer in dieser Bombennacht am 17. Dezember 1944, dem 3. Adventssonntag. Sie lebten damals genauso wie wir das in diesen Wochen tun, in der Erwartung auf das Weihnachtsfest, die letzten neun Tage davor waren angebrochen. Trotz der Kriegszeit machte man sich Gedanken, wie man dieses Fest feiern kann.

Dass es Ulm in dieser Nacht so heftig treffen würde, damit hatte niemand gerechnet. Dass aber die Engel vom Himmel stürzen, wie die an die Decke der Wengenkirche gemalten, die in dieser Nacht zerstört wurde, das war nicht vorstellbar gewesen, das erschütterte auch den Glauben von vielen Ulmerinnen und Ulmern. Da war auf einmal St. Michael, dem die Wengenkirche geweiht ist, nicht mehr der Heldenkämpfer – er war zu Boden gestürzt - denn er stellt sich als Engel nicht auf die Seite eines Regimes, das mit seiner Ideologie so vielen Menschen den Tod gebracht hat aufgrund Ihrer Abstammung oder Ihrer Religion. Ein Regime, das angefangen hatte, Menschen in unterschiedliche Klassen einzuteilen und ihnen unterschiedliche Würde zuzusprechen und damit in ganz Europa einen schrecklichen Krieg entfesselt hatte und unendlich viel Leid über abertausende von Menschen gebracht hatte, an diesem 17. Dezember über viele Ulmerinnen und Ulmer, die ihr Obdach verloren, verletzt, verwundet oder getötet wurden.

Und doch haben die Menschen in Ulm die Kraft gefunden, ihre Stadt wieder aufzubauen, Haus für Haus. Ich glaube, da auch solche Texte, wie die von Jochen Klepper, beigetragen, dass die Menschen in dieser Nacht, die da vorgedrungen ist, in diesem Gefühl der Gottferne, wieder den anbrechenden Tag mit seinem Licht in den Blick nehmen konnten, diesen Tag an dem sie spüren: Diesen Gott gibt es

doch, auch mitten im Leid und Tod. Das kommt auch ganz stark in der vierten Strophe dieses Adventsliedes zum Ausdruck: Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid- und Schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.

Das bezeugte Jochen Klepper auch in der Stunde seines eigenen Todes: Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott – Wir gehen heute nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“

So wollen wir auch kurz vor dem Weihnachtsfest stehen uns an diesen 75 Gedenktag der Zerstörung Ulm erinnern, an diese tiefe Hoffnungsbotschaft von Weihnachten, bei der die Menschen besonders spüren, dass es Gott gibt, weil er Mensch wurde. Daher sollte es unser Bestreben sein als Menschen, wirklich menschlich zu leben, wie Gott es vorgemacht hat. Die Weihnachtsbotschaft lässt uns verstehen, dass auch wir zu einer menschlichen Welt beitragen sollen. An Weihnachten leuchtet dieser Stern der Gotteshuld, an Weihnachten verkündeten die Engel den Frieden auf Erden. Dass wir alles daran setzen, uns von dieser Friedensbotschaft dieses Festes anstecken zu lassen, auch und gerade durch so ein Gedenken wie heute, das ist unsere Aufgabe heute, damit dieses Zeugnis weitergeht, von Generation zu Generation, damit solches Unrecht nicht wieder geschieht. Ja es braucht Menschen, die davon erzählen, auch heute. Amen.